

<b>Zeitschrift:</b>	Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau
<b>Herausgeber:</b>	Spitex Verband Kanton Zürich
<b>Band:</b>	- (2011)
<b>Heft:</b>	2: Neues Wohnen im Alter
<b>Artikel:</b>	Ausbilden in der Spitzex
<b>Autor:</b>	Keller, Brigitte / Weetering, Senta van de
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-821837">https://doi.org/10.5169/seals-821837</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ausbilden in der Spitem

«Ausbilden ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen», sagt Brigitte Keller, Leiterin der Fachstelle Bildung der Spitem Zürich. Sie ist in dieser Funktion verantwortlich für die Konzeption der Ausbildung von Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit (FaGe) und Pflegefachpersonen HF und FH. Ab Herbst 2011 dann auch für Assistentinnen/Assistenten Gesundheit und Soziales in der Spitem. Insgesamt bildet die Spitem in der Stadt Zürich zurzeit 33 FaGe-Lernende und je drei Studierende im Bereich HF und FH aus.

**Sprechen wir zuerst über die Ausbildungen zur Fachfrau resp. Fachmann Gesundheit (FaGe) in der Spitem. War es hier schwierig, Ausbildnerinnen zu finden?**

Brigitte Keller: Ja, das war schwierig. Unsere Ausbildnerinnen haben selber eine Ausbildung zur Hauspflegerin gemacht und nicht zur FaGe. Deshalb fühlten sich einige am Anfang verunsichert, obwohl alle in den noch fehlenden pflegespezifischen Kompetenzen vorgängig weitergebildet wurden. Mittlerweile ist aber ganz klar: Eine Hauspflegerin ist kompetent, Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit auszubilden. Es braucht einerseits den Berufsbildnerinnenkurs und andererseits innerhalb des Betriebs eine Ansprechperson im berufspädagogischen Bereich.

Als Fachfrau für Ausbildung in der Praxis ist Brigitte Keller überzeugt: Lernen ist nicht vorwiegend Anhäufen von Wissen, sondern Lernen durch Nachahmung und durch Reflexion.

Am Anfang gab es zudem Probleme, weil wir keine klaren Rahmenbedingungen hatten. Ausbilden kann man nicht nebenbei in der normalen Arbeitszeit, auch wenn man dafür Zulagen erhält. Lernbegleitung und -gespräche brauchen einfach ihre Zeit. Jetzt haben wir es so geregelt, dass einer Ausbildnerin oder einem Ausbildner 20 Stellenprozente ausschliesslich für diese Aufgabe zur Verfügung stehen. Damit ist das Ausbilden attraktiver geworden.

**Welche Aufgaben kann eine FaGe im ersten Lehrjahr übernehmen?**

Die Ausbildung gibt vor, welche Kompetenznachweise im Laufe der drei Lehrjahre erbracht werden müssen, aber nicht wann. Wir gestalten den Ablauf für alle Spitem-Zentren gleich. Im ersten Jahr zum Beispiel Ernährung und Körperpflege: Die Lernenden müssen die verschiedenen Arten der Körperpflege kennenlernen, vom Duschen bis zu jemandem, der bettläufig und allenfalls auch noch spastisch ist. Wir organisieren die Einsätze also so, dass diese Situationen tatsächlich vorkommen und geübt werden können.

Sobald die Lernenden über die jeweiligen Kompetenzen verfügen, können sie Einsätze oder Teile davon selbstständig übernehmen, mit gezielten Vor- und Nachbesprechungen. Dafür müssen Berufsbildnerinnen über ein Lernmodell und entsprechende Instrumente verfügen und erkennen, wo allenfalls noch Probleme liegen. Es braucht Mut von Seiten der Lernenden und Vertrauen seitens der Berufsbildenden. Doch sobald die Lernenden gewisse Einsätze oder Teileinsätze selbstständig machen können, bringen sie produktive Arbeit und wir profitieren auch von ihnen. Lernende sind ja weniger teuer als Ausgebildete.

**Wie entwickelt sich die Situation für FaGes im zweiten und dritten Lehrjahr?**

Mit der Zeit können sie ganze Einsätze übernehmen. Vorher sind die Einsätze oft geteilt, weil FaGes zum Beispiel erst ab dem dritten Lehrjahr Medikamente abgeben können, aber die Körperpflege schon selbstständig übernehmen. Sie werden eigentlich auf dem Kompetenzniveau 1 (FaGe und Hauspflegerinnen) eingesetzt, aber da gibt es nicht immer die notwendigen Kundensituationen. Deshalb braucht es Absprachen zwischen den Bereichen. So kann eine FaGe-Lernende auch einmal mit jemandem aus dem Kompetenzniveau 2 (Pflegefachperson HF/FH) mitgehen, wenn es beispielsweise um eine Wundversorgung geht.





Bild: Spitez Zürich/Louis Burger

Wichtig sind «Lernspiralen». Es reicht nicht, dass man Lernenden einmal etwas zeigt. Sie müssen Gelegenheit haben, dies betreut zu üben und mit kritischem Durchdenken die eigene Kompetenz im weiteren Üben zu erwerben. Lernen ist nicht vorwiegend kognitives, intellektuelles Lernen durch Anhäufen von Wissen, sondern Lernen am Modell, durch Nachahmung und durch Reflexion. Es gehört zur Kunst von Berufsbildenden, Lernsituationen im täglichen Arbeitsablauf zu planen und zu gestalten und die Lernenden kontinuierlich zu fördern und fordern.

#### **Klappt der Transfer vom Schulunterricht in die Praxis?**

Das Lernen in der Schule ist hauptsächlich auf die Arbeit im Spital ausgerichtet. Das Spitez-Umfeld ist jedoch anders. Wir schulen deshalb alle Lernenden während sechs Tagen pro Ausbildungsjahr gemeinsam in den Bereichen, die einen Transfer brauchen. Dazu gehören praktische Dinge, aber auch Themen wie Nähe und Distanz.

Man muss den Jugendlichen zum Beispiel klar machen, dass sie in ein privates Umfeld gehen, in dem andere Gesetzmäßigkeiten gelten als im Spital. Durch

den gemeinsamen Unterricht sind die Jugendlichen nicht nur schneller einsatzfähig, sondern es entsteht auch ein guter Austausch.

#### **Stellen Sie Studierende der Höheren Fachschul-Ausbildung (HF) direkt an?**

Noch nicht, das kommt erst 2012. Bis jetzt haben wir Praktikantinnen, die für ein halbes Jahr kommen.

#### **War es im HF-Bereich einfacher, Berufsbildnerinnen zu finden?**

Am Anfang gab es auch hier Schwierigkeiten. Die Leute müssten eine Weiterbildung von 100 Stunden absolvieren, aber es gibt meiner Ansicht nach kein Angebot, das auf Berufsbildende in der Praxis zugeschnitten ist.

Die meisten machen das Zertifikat des SVEB 1 (Schweizerischer Verband für Erwachsenenbildung). Nur ist dieser Bildungsgang darauf ausgerichtet, schulischen Unterricht zu erteilen. Im Betrieb müssen wir jedoch Lernsituationen, die dem Lernbedarf der Studierenden entsprechen, direkt in der Praxis gestalten und die Studierenden dabei zum eigenständigen Lernen anregen und anleiten – das ist mit dem neuen Curriculum ja sehr wichtig. Zum Glück kann ich hier

**Berufsbildende in der Spitez müssen die Kunst beherrschen, die Lernsituationen im täglichen Arbeitsablauf gut zu planen und zu gestalten.**

## Schaufenster – Mitteilungen der Sponsoren des Spitex Verbands Schweiz

### Unterstützung bei neuen administrativen Spitex-Strukturen

...Ein Grund mehr für den Einkauf von Büromaterial bei iba ag

Die iba ag ist ein sympathisches Schweizer Unternehmen und ist besonders attraktiv für grosse, kleine und mittlere Spitex-Betriebe. Wir bieten Ihnen **zwei Dienstleistungen, die auf Sie persönlich zugeschnitten sind:**

*Das macht Freude...*



Wir beraten Sie gerne bei der Umsetzung:  
Thomas Grossmann, Key Account Manager  
thomas.grossmann@iba.ch, Tel. 031 925 25 40

1) **Kunden und Kostenstellen**

Willkommen im iba E-Shop iba AG iba AG  
Ihrem Benutzer sind mehrere Kunden zugewiesen. Bitte wählen Sie einen Kunden aus.

Kundenprofil	114900 114901 114902 114903 122443 502785
Kostenstelle	

**weiter**

Mit dem iba E-Shop können Sie mit nur einem Bestellvorgang Aufträge für mehrere Kundennummern (Bild 1) auslösen...

2) **Kunden und Kostenstellen**

Willkommen im iba E-Shop iba AG iba AG  
Ihrem Benutzer sind mehrere Kunden zugewiesen. Bitte wählen Sie einen Kunden aus.

Kundenprofil	502785 iba Demokunde
Kostenstelle	Empfang Verkauf Marketing Logistik Finanzen Empfang

**weiter**

... oder für mehrere Kostenstellen (Bild 2).

Die idealen Lösungen für die neuen Spitex-Strukturen!

**iba ag**  
Gratis-Telefon: 0800 82 82 82  
Gratis-Fax: 0800 83 83 83  
E-Shop: [www.iba.ch](http://www.iba.ch)

**iba**  
BüroVersand

## Spitex-Stellenmarkt

Hier finden Sie qualifizierte MitarbeiterInnen  
[www.spitexjobs.ch](http://www.spitexjobs.ch)

Unsere Partner:



Betreiber: webways ag | Eulerstrasse 51 | 4051 Basel | Tel. 061 695 99 99 | [www.webways.ch](http://www.webways.ch) | E-Mail: [info@webways.ch](mailto:info@webways.ch)



## Spitex-Website für Ihre Spitex

Ihre Vorteile:

- ✓ Offizielle Spitex-Gestaltung
- ✓ Modular und jederzeit ausbaubar
- ✓ Ohne Vorkenntnisse bedienbar
- ✓ Support und Weiterentwicklung
- ✓ Spitex-Sonderkonditionen: bereits ab CHF 1666

Musterwebsite anschauen:  
[www.spitex-website.ch](http://www.spitex-website.ch)



Beratung: webways ag | Eulerstrasse 51 | 4051 Basel | Tel. 061 695 99 99 | [www.webways.ch](http://www.webways.ch) | E-Mail: [info@webways.ch](mailto:info@webways.ch)

interne Schulungen anbieten und wenn nötig Dozentinnen von aussen holen, die unsere Mitarbeitenden ganz gezielt schulen, zum Beispiel auf die Anwendbarkeit von «Problem Based Learning» in der Praxis, und ihnen im Alltag Hilfestellungen geben.

#### Wie sieht das bei der Fachhochschule (FH) aus?

Wir beschäftigen mittlerweile einzelne Leute, die einen Bachelor-Abschluss haben. Diese werden direkt angefragt, ob sie FH-Studierende betreuen möchten. Da wir in allen 15 Zentren zusammen nur drei Plätze anbieten, braucht es höchstens sechs Berufsbildnerinnen. Zum Teil machen das auch Mitarbeitende mit

Sagen wir mal so: Nicht einsetzen kann man sie in der onkologischen und palliativen Pflege und in der Gemeindepsychiatrie, weil das auf der fachlichen und auf der Beziehungsebene zu viel voraussetzt. Bei Menschen mit anderen chronischen Erkrankungen ist es kein Problem, ausser bei ganz komplexen Pflegesituationen wie zum Beispiel bei chronifizierten Wunden, wo Studierende dann nicht von der Berufsbildnerin, sondern von der Wundfachfrau begleitet werden, damit sie möglichst viel profitieren können. Auch die Bedarfsabklärung lernen sie erst im dritten Jahr kennen. Die Einschätzung des Pflegebedarfs benötigt ein umfassendes Fachwissen und Kennen der häuslichen Situation.

## «Lernende müssen kontinuierlich gefördert und gefordert werden.»

einer DN II-Ausbildung. Manche von ihnen verfügen über eine erweiterte Bildung, zum Beispiel einen MAS im Gerontologiebereich. Wenn die Studierenden und Berufsbildenden im Fachbereich nicht mehr weiterwissen, holen sie sich Unterstützung bei jemandem mit einem Bachelor beziehungsweise einer Höfa II oder auch direkt bei der Fachhochschule.

#### Unterscheidet sich der Praxisteil der Ausbildung für HF- und FH-Studierende?

Im ersten Ausbildungsjahr nicht. Im zweiten, wenn es darum geht, evidenzbasierte Unterlagen zu erhalten, merkt man, dass FH-Studierende eine andere Art zu denken und zu arbeiten mitbringen.

#### Wie setzen Sie HF-Studierende ein?

Bis jetzt haben wir noch niemanden im ersten Ausbildungsjahr genommen. Sobald wir Leute selber einstellen werden, wird sich das natürlich ändern. Im zweiten Jahr sind die Studierenden nach einer Einarbeitungszeit von sechs bis acht Wochen schon relativ selbstständig und gehen alleine zu einfacheren Einsätzen – natürlich mit Überprüfen der erworbenen Kompetenzen sowie Vor- und Nachbesprechung.

Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, aber auch ein gegenseitiges Loslassen. Die Studierenden müssen merken, dass sie etwas eigenständig übernehmen können, aber auch ihre Grenzen kennen. Das ist in der Spิตex noch wichtiger als im Spital oder im Heim. Es braucht einen Mix von einfacheren Fällen, die Studierende selbstständig übernehmen können, und komplexeren, bei denen sie begleitet sind.

#### In welchen Bereichen kann man die Studierenden im zweiten Jahr einsetzen?

#### Gibt es im Praktikum Unterschiede zu FH?

Bei den HF-Studierenden geben wir mehr vor. FH-Studierende sollen das, was sie gelernt haben, einsetzen, die Praktika sind ja auch kürzer. Zum Beispiel bereiten sie eine komplexe Situation vor. Das kann ein MS-Patient sein mit Atemproblemen, dem man bei der Körperpflege helfen, die Atmung kontrollieren und eine Wunde pflegen muss. Am Vortag erarbeitet die Studierende, was sie an Hilfsmitteln braucht, auch theoretisch, mit welchen Konzepten sie arbeitet.

Die Vorbereitung schaut man gemeinsam an und dann übernimmt sie die Aufgaben selbstständig. FH-Studierende, die nicht schon aus einem Gesundheitsberuf kommen, müssen natürlich lernen, Personen zu waschen, anzuziehen usw. Diese Fähigkeiten haben sie einfach noch weniger geübt. Wir haben beschlossen, dass es genügt, wenn FH-Studierende eine Situation sehr gut beherrschen. Dann überprüfen wir, ob sie es in eine andere Situation transferieren können.

#### Wie ist generell die Haltung der Mitarbeitenden gegenüber der Ausbildungsaufgabe in der Spิตex?

Gemischt. Wo wir mehr Lernende haben, ist die Haltung offener. Die Mitarbeitenden merken, dass Lernende neues Wissen und neue Ideen bringen und dass davon alle profitieren können. Am Anfang brauchten die Berufsbildnerinnen viel Entschlossenheit, um sich Zeit für die Lernenden zu nehmen, vor allem in stressigen Zeiten. Zum Teil stiessen sie dabei auch auf Widerstand.

Und, na ja, wir haben es in der Ausbildung mit Jugendlichen zu tun, und die haben manchmal «strübe» Ideen, wenn es um Kleidung oder Sprache geht. Das braucht Geduld. Aber die Zentren, die nun ihre ersten Abgängerinnen haben, sind stolz auf ihre FaGes. Es sind auch alle nach der Ausbildung in der Spิตex geblieben, ausser einer jungen Frau, die eine HF-Ausbildung macht. Doch auch sie möchte nachher wieder in der Spิตex arbeiten.

Interview: Senta van de Weetering